

28.03.2020: Geistlicher Impuls in Zeiten des Corona-Virus

„Es ist so ätzend, immer drinnen bleiben zu müssen, seine Freunde nicht zu sehen, alleine lernen zu sollen. Warum hältst du mich hier drinnen fest?“ Trotzig schaut der pubertierende Junge seine Mutter an „Ich will das nicht mehr. Mir ist langweilig und ich will raus – mit den anderen...“ Tränen verzweifelter Wut kullern ihm über die hochroten Wangen.- Und dann, nach einer kurzen Pause, die leise, ängstliche Frage: „Mama, kann man an Einsamkeit sterben?“ Die Mutter nimmt den Sohn in den Arm, streichelt ihm sanft über den Rücken: „Ja, Lennard, das kann passieren. Aber schau, Du musst dich doch nicht einsam fühlen. Ich bin hier und Papa ist auch da und deine Schwester. Und deine Freunde kannst du anrufen...“ – „Trotzdem“, antwortet der Junge erschöpft, „ich glaube fast, Einsamkeit ist lebensbedrohlicher als der Corona-Virus.“

Die Corona-Krise lehrt viele Menschen das Fürchten. Furcht, sich und andere anzustecken. Furcht vor dem Verlust der Freiheit. Furcht vor Kurzarbeit oder Kündigung oder dem Konkurs der Firma. Furcht vor Armut, Einsamkeit und Tod. – Manche bekommen auch Angst vor Gott. „Was wir erleben, ist eine Strafe des Himmels.“, „Der Richter kommt!“ „Das Ende ist nah...“, so sprechen und twittern sie. Nicht nur die „Frommen“. Höllische Angst vor dem allmächtigen Weltenrichter und endzeitliche Panik durchziehen alle Milieus und Weltanschauungen.

Ist das gemeint, wenn die Bibel von der „Gottesfurcht“ spricht? Ein altmodisch anmutendes Wort, das aus dem Sprachschatz der Allgemeinheit weitgehend verschwunden ist. Die Furcht vor Gott – sie scheint nicht zusammen zu passen mit der Liebe Gottes, die trägt, schützt und vergibt. Nach ihr sehen wir uns, sie predigen wir, auf sie gründen wir unsere eigene Liebe zu Ihm...

In Zeiten von Corona, in der ein winziger Virus die ganze Welt auf den Kopf stellt, gewinnt die Frage nach dem „lieben Gott“ sehr existentielle Bedeutung. Ich denke manchmal, wir sind derzeit Teil einer großen Reifeprüfung, gegenüber der jeder Schulabschluss und jedes Examen ein Kinderspiel ist. Die Prüfungen, die das Leben schreibt, sind ja oft die gewaltigsten...

Vielleicht kann aber gerade da hindurch unser Glaube auch an Tiefe gewinnen. Und wir können ein Stück erwachsener werden in unserer Beziehung zu Gott und unseren Mitgeschöpfen. Indem wir erkennen: Gott ist kein Kuschel-Gott, der wie ein harmloses Schoßhündchen nur spielen will und darauf wartet, dass man mit ihm schmust, wenn man gerade mal Zeit und Lust dazu hat. Und ebenso wenig ist Er der jähzornige Richter, der sich blind vor Enttäuschung dem Rausch seiner Allmacht hingibt und wild alles zerstört, was ihm unter die Hände kommt.

Der Gott, den die Bibel bezeugt, ist dreimal heilig. Er ist hoch erhaben und erhoben. Wenn Er spricht, werden die Himmel erschüttert, Welten erschaffen, Menschen ins Leben und auch zum Sterben gerufen. Und als solch allmächtiger Schöpfer ist Gott zugleich der liebevolle Vater, den Seinen ganz nah, voller Empathie, Zärtlichkeit und Treue. Er lässt nicht fahren das Werk Seiner Hände. Um Sein Volk zu schützen, lässt Er den Pharao und sein ganzes Heer versinken. Und als die Mächte der damaligen Zeit Seinen Sohn kreuzigen, streckt Er die Hand aus und weckt Ihn vom Tod wieder auf – in einer nie dagewesenen Demonstration Seiner Allmacht. «Zur Hölle mit dir, Tod! Ich hole meinen Sohn zurück!» Dieser Gott wird Seiner Schöpfung auch durch die Corona-Krise hindurch die Treue halten. „Streng ist Seine Güte, gnädig Sein Gericht!“ (EG 97, 4)

Die Heiligkeit und die Liebe Gottes sind die zwei Seiten derselben Medaille. Ihnen korrespondieren auf menschlicher Seite Gottesfurcht und Gottesliebe. Respekt und Ehrfurcht vor Gottes Größe auf der

einen und Vertrauen und Hoffnung in Seine Güte auf der anderen Seite gehören zusammen. „Wir sollen Gott fürchten und lieben ...“ – so beginnt deshalb Martin Luther in seinem „Kleinen Katechismus“ jede einzelne Erklärung zu den zehn Geboten. Denn alles, was wir als Kinder Gottes tun, um Seinen Willen zu erfüllen, speist sich aus dem ehrfurchtsvollen Erschauern vor der grenzenlosen Liebe Gottes und der staunenden Erkenntnis: Ich bin nicht wert, dass Er eingeht unter mein Dach - und doch tut Er's... -

Am Abend macht Lennard auf dem Weg in sein Zimmer Halt in der Küche. Die Mutter sitzt am Tisch und schreibt einen Brief. „Mama, es tut mir leid, dass ich heute Vormittag so ungerecht war zu dir. Ich weiß auch nicht, was mit mir los ist. Ich will dich gar nicht immer anschreien...“ Er wagt seine Mutter kaum anzusehen. Die Scham steht ihm ins Gesicht geschrieben. Die Mutter schaut ihn liebevoll an. „Ach Lennard, das weiß ich doch. Du bist in der Pubertät. Da müssen sich die Synapsen in Kopf und Herz alle neu sortieren. Manchmal geht dann nichts mehr.“ Sie fährt ihm mit dem Finger über die Stirn: „Wegen Umbau geschlossen...“ Ich hab dich trotzdem lieb. Sehr sogar...“ Als Lennard im Bett liegt, klingen die Worte in ihm nach. Ein Schauer läuft ihm über den Rücken: Ich habe echt die beste Mama der Welt. Dabei hab ich die gar nicht verdient...

Es grüßt euch und Sie
Pfarrerin Almuth Reih-Vetter

Losung: Der Herr hat Gefallen an denen, die Ihn fürchten, die auf Seine Güte hoffen. (Ps. 147, 11)
Lehrtext: Jesus spricht: Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter (Mk. 3, 35)